

Renée Holler

TATORT
GESCHICHTE

Der verräterische Pilger

Ein Ratekrimi aus dem mittelalterlichen Rothenburg



 Loewe





Renée Holler
Tatort Geschichte · Der verräterische Pilger

**Ratekrimis mit Aha-Effekt
aus der Reihe Tatort Geschichte:**

- Der Geheimbund der Skorpione
- Gefahr für den Kaiser
- Falsches Spiel in der Arena
- Der Mönch ohne Gesicht
- Anschlag auf Pompeji
- Rettet den Pharao!
- Das Geschenk des Kublai Khan
- Eine Falle für Alexander
- Fluch über dem Dom
- Die Spur führt zum Aquädukt
- Verrat am Bischofshof
- Im Schatten der Akropolis
- Spurensuche am Nil
- Das Geheimnis des Druiden
- Gefahr auf der Santa Maria
- Die Rückkehr des Feuerteufels
- Verschwörung gegen Hannibal
- Unter den Augen der Götter
- Im Netz der Falschmünzer
- Überfall im Heiligen Hain
- Das Vermächtnis des Piraten
- Das Orakel des Schamanen
- Intrige am Hof des Sonnenkönigs
- Im Visier des Sklavenjägers
- *Der verräterische Pilger*



Renée Holler

Der verräterische Pilger

Illustrationen von Hauke Kock

Unverkäufliche Leseprobe





ISBN 978-3-7855-7006-7

1. Auflage 2013

© 2013 Loewe Verlag GmbH, Bindlach

Umschlagillustration: Hauke Kock

Umschlagfoto: Jakobsmuschel,

shutterstock/tarasov

Printed in Germany

www.loewe-verlag.de

Inhalt

Chaos im Hof	11
Nächtlicher Besuch	21
Erkundigungen auf dem Marktplatz	30
Türme und noch mehr Türme	39
Ermittlungen in der Nacht	48
Der geheimnisvolle Gast	57
Die Burgruine	67
Flucht aus dem Verlies	77
Besuch beim Bürgermeister	87
Raubritter in der Falle	96
<i>Lösungen</i>	<i>105</i>
<i>Glossar</i>	<i>107</i>
<i>Zeittafel</i>	<i>109</i>
<i>Das Mittelalter</i>	<i>113</i>





Chaos im Hof

„Ist da wer?“ Kuno blickte von der Arbeit auf.

Aus dem Hof hinter der Werkstatt erklang leises Klappern. Aber wer sollte schon dort sein außer den Gänsen, Hühnern und dem Schwein? Agnes, die Tochter des Schusters, war erst kurz zuvor mit ihrem Bruder Lutz in die Küche hochgegangen und ihre Eltern waren in der Stadt unterwegs. Niemand sonst hatte Zugang zum Hinterhof des Schusterhauses. Er grenzte an die Stadtmauer und war an den anderen drei Seiten von Hausmauern umgeben. Wer dorthin wollte, hätte erst an Kuno vorbei durch die Werkstatt gemusst. Vermutlich war die Sau nur mal wieder gegen das Brennholz gestapelt, das zwischen Mauer und Hühnerstall gestapelt wurde. Kuno würde später nachschauen, was sie angerichtet hatte. Zunächst gab es hier Wichtigeres zu tun.

Bevor Meister Matthes ausgegangen war, um bei den Gerbern neues Leder zu bestellen, hatte er seinem Lehrling noch aufgetragen, mehrere Knäuel Zwirn mit Bienenwachs einzureiben. Der Faden wurde dadurch haltbarer und ließ sich einfacher durch die Löcher im Leder ziehen. Gerade als Kuno nach dem Wachsblock

griff, schepperte es draußen wieder, gefolgt von einem schrillen Kreischen. Das war nicht die Sau. Es klang eher wie ein schreiendes Kind.

„Beim Heiligen Crispin!“, rief Kuno den Schutzpatron der Schuhmacher an. War der kleine Lutz etwa aus dem Fenster gefallen? Er legte Zwirn und Wachsblock auf den Werk Tisch neben Ahle und Schneidmesser und erhob sich eilig vom dreibeinigen Schemel. Inzwischen vermischte sich das Kreischen mit Fauchen und dem aufgebracht Schnattern der Gänse und Gackern der Hühner.

„Was ist los?“ Agnes kam die Stiegen vom oberen Stockwerk herabgestürmt, wo sie in der Küche mit ihrem kleinen Bruder Erbsen enthülsen sollte. „Das klingt ja fast so, als ob ein Fuchs in unseren Hof geschlichen wäre, um sich eine Gans zu klauen.“

Tatsächlich konnte man jetzt obendrein lautes Flattern hören.

„Fuchs, Fuchs!“, piepste eine helle Stimme. Der fast dreijährige Lutz stolperte auf seinen kurzen Beinen hinter der großen Schwester die Treppe hinab. Wenigstens war er nicht aus dem Fenster gefallen.

Kuno und Agnes erreichten den Hof gleichzeitig. Kein Fuchs, sondern ein riesiger schwarzer Kater setzte gerade zum Angriff an, die Schwanzhaare gesträubt.

Für einen kurzen Augenblick verharrte er in Lauerstellung und visierte sein Ziel mit angelegten Ohren und starrem Blick an. Dann warf er sich mit ausgefahrenen Krallen auf ein graues Knäuel neben dem gestapelten Brennholz. Immer wieder schlug er zu. In dem winzigen Hof zwischen Haus und Stadtmauer herrschte Chaos.



„Der ist vom Teufel besessen!“, rief Agnes.

„Oder von einer Hexe.“ Kuno erinnerte sich an seine Großmutter, die davon überzeugt gewesen war, dass Katzen magische Fähigkeiten hatten und es sich bei ihnen in Wirklichkeit um Hexen handelte, die sich in Tiere verwandeln konnten.

Lutz begann zu weinen und sein Gesicht in der Schürze seiner Schwester zu verbergen. Kuno näherte sich. Erst jetzt erkannte er, dass das Opfer des Katers eine Taube war, die panisch mit den Flügeln schlug, auch wenn man sie vor wirbelnden Federn kaum sehen konnte.

„Der Kater muss vom Wehrgang in den Hof gesprungen sein“, überlegte er. „Es sei denn, er ist an mir vorbeigeschlichen, ohne dass ich ihn bemerkt habe.“

„Schnell!“, rief Agnes. Sie war an Kunos Schlussfolgerungen nicht interessiert. „Wir brauchen Wasser. Wenn Hunde kämpfen, kann man sie auch mit Wasser trennen.“

Kuno blickte sich um und sah den vollen Kübel mit Regenwasser, der in der Ecke des Hofes stand. Er griff nach der Schöpfkelle, die am Rand hing, füllte sie mit Wasser und schleuderte es Richtung Kater. Der ließ sofort von seinem Opfer ab, schoss an den Kindern vorbei in die Werkstatt und durch die offene Tür auf die Gasse hinaus.

Lutz lugte vorsichtig zwischen den Falten des Rocks hervor.

„Alles in Ordnung“, tröstete Agnes den jüngeren Bruder, während sie ihm über die blonden Locken strich. Dann löste sie seine Hände von ihrer Schürze

und kniete sich neben die Taube, die verängstigt bei den eingestürzten Holzscheiten kauerte. Sie versuchte zu fliegen, doch es gelang ihr nur kurz zu flattern, bevor sie wieder auf den Boden plumpste. Der rechte Flügel hing schlaff herab.

„Ist ja alles wieder gut“, beruhigte Agnes die Taube mit der gleichen sanften Stimme, mit der sie zuvor ihren Bruder besänftigt hatte. „Niemand will dir etwas zuleide tun.“ Mit einer Handbewegung scheuchte sie die neugierigen Gänse weg.

„Der ist gebrochen“, meinte sie, nachdem sie den Flügel des Vogels untersucht hatte. Sie streichelte den Rücken der Taube, die leise zu gurren begann.

„Vogel krank“, stellte auch Lutz fest, der alles interessiert beobachtete.

„Was ist denn das?“ Während Agnes nach weiteren Verletzungen suchte, war ihr etwas am Bein der Taube aufgefallen.



Kuno kniete sich neben das Mädchen.

„Das ist sicher eine Brieftaube“, meinte er und löste das Holzröhrchen neugierig vom Bein des Vogels. Einen Augenblick später lag ein winziger, beschriebener Zettel auf seiner Hand.



„Wir müssen unbedingt herausfinden, für wen diese Nachricht bestimmt ist“, sagte er ernst. „Sie könnte für den Empfänger wichtig sein.“

„Und wie sollen wir das tun?“, erwiderte Agnes. „Oder kannst du plötzlich lesen?“

„Nein, aber ich habe eine Idee.“

Nur wenig später eilten Kuno und Agnes zur Oberen Schmiedgasse. Die Kinder wollten herausfinden, was

in der Taubenpost stand, und Zwirn und Küchenarbeit mussten warten. Für den Fall, dass der Kater noch einmal in den Hof schlich, hatte Agnes den Vogel sicherheitshalber in den Hühnerstall gesetzt. Den kleinen Lutz hatte sie zur Nachbarin gebracht. Kuno hoffte nur, dass der Schuster nicht frühzeitig zurückkehrte, denn er würde bestimmt kein Verständnis dafür aufbringen, dass sein Lehrling mitten am Tag alles liegen und stehen ließ.

„Und wo wohnt dieser Freund, der lesen kann?“, fragte Agnes jetzt, während sie versuchte, mit Kuno Schritt zu halten. Er hatte ihr bereits berichtet, dass Niklas früher in derselben Straße wie er gelebt und sie, als sie klein waren, oft zusammen gespielt hatten.

„Er geht beim Tuchhändler Trautmann in die Lehre“, erklärte Kuno. „Der Laden ist in derselben Gasse wie der Gasthof zum Goldenen Greifen.“

Agnes nickte. Jeder in Rothenburg kannte den Goldenen Greifen, denn der Gastwirt war erst kürzlich zum Bürgermeister der Stadt gewählt worden.

Inzwischen waren sie in der Oberen Schmiedgasse angekommen, die vom Marktplatz zum Siebersturm hinabführte. Man konnte das Tor und die Turmspitze mit der Wetterfahne am anderen Ende der Gasse erkennen. Der Gasthof lag gleich links, das Haus des

Tuchhändlers ein Stück in Richtung Turm, auf der anderen Straßenseite. Dicht vor dem Eingang des Kaufmannshauses versperrte ein Ochsenkarren den Weg, den die Angestellten des Tuchhändlers, einschließlich Niklas, gerade entluden. Herr Trautmann, der Tuchhändler, beobachtete alles stumm von der Ladentür aus.



„Hallo! Was machst du denn hier?“, begrüßte Niklas den alten Freund erfreut.

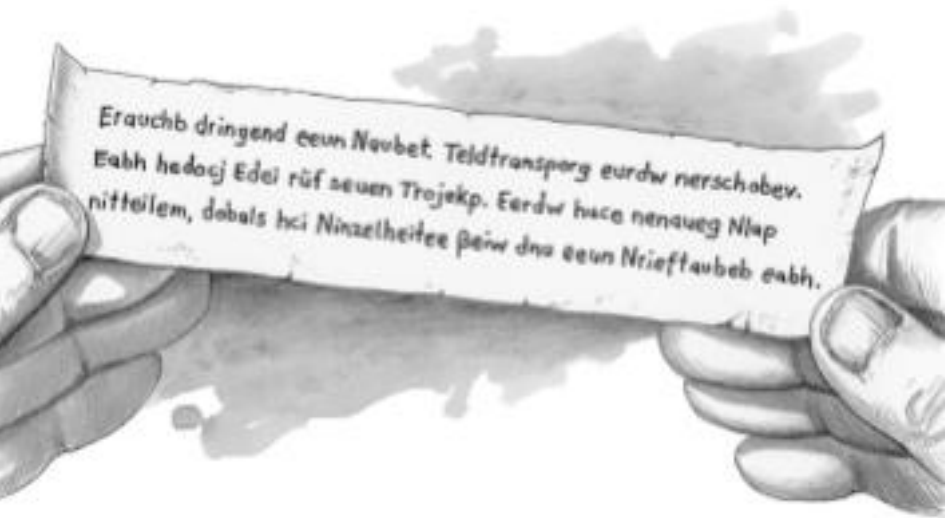
Kuno berichtete kurz, was vorgefallen war, während Niklas einen Stoffballen vom Wagen hob.

„Komm heute Abend wieder“, meinte er mit einer kaum sichtbaren Kopfbewegung in Richtung des Tuchhändlers. „Ich habe jetzt keine Zeit. Eine neue Lieferung ist eingetroffen. Da muss jeder mit anpacken.“ Er verschwand, den Tuchballen auf der Schulter, im Haus, tauchte aber schon kurz darauf wieder auf. Kuno und Agnes standen immer noch neben dem Karren.

„Heute Abend ist es vielleicht schon zu spät“, beharrte Kuno.

Niklas blickte besorgt zur Tür, doch sein Lehrherr war im Laden verschwunden.

„Na, gib schon her“, meinte er schließlich und überflog den Zettel. Doch statt den Text laut vorzulesen, hatte sich zwischen seinen Brauen eine nachdenkliche Falte gebildet. „Ich verstehe das nicht. Die Buchstaben ergeben keinen Sinn. Es sei denn ...“ Er fuhr mit dem Zeigefinger die Zeilen entlang. „Genau. Das ist es. Es handelt sich um einen geheimen Code. Der Schreiber hat nur in jedem Wort zwei Buchstaben vertauscht.“ Schon einen Augenblick später hatte er die Nachricht entziffert und den Freunden vorgelesen.



?

Wie lautet der Text?



Nächtlicher Besuch

„Der Brief stammt bestimmt von einem Kaufmann.“ Niklas gab Kuno den Zettel zurück. „Herr Trautmann schreibt ständig Briefe.“

„Benutzt er Brieftauben?“

„Nein, das nicht. Er schickt berittene Boten mit seiner Post zu den Geschäftsleuten in anderen Städten. Allerdings wären Tauben keine schlechte Idee. Ich sollte es ihm vielleicht mal vorschlagen.“ Er zwinkerte verschmitzt.

„Verschlüsselt er den Inhalt?“, meldete sich Agnes zu Wort. Sie strich sich eine braune Haarsträhne aus der Stirn.

Niklas schüttelte den Kopf. „Nein, doch der Absender dieser Taubenpost hat guten Grund dazu, denn eine solche Nachricht kann leicht in falsche Hände geraten. Immerhin geht es hier um einen Geldtransport. Ihr habt doch sicher von den Raubrittern gehört, die unsere Gegend unsicher machen. Auf den Straßen nach Würzburg und Nürnberg werden Kaufleute ständig überfallen. Eine Truhe voller Münzen würde Raubritter anziehen wie ein Topf Honig die Bienen.“ Er überlegte kurz, bevor er fortfuhr. „Ihr solltet auf jeden Fall versuchen herauszufinden, für wen die Tauben-

post bestimmt ist. Immerhin braucht hier jemand neue Tauben und die erhält er nur, wenn der Brief den richtigen Empfänger erreicht.“

„Weißt du, ob es hier in Rothenburg Kaufleute gibt, die Brieftauben benutzen?“, fragte Kuno noch schnell, denn inzwischen war Herr Trautmann wieder in der Ladentür aufgetaucht und Niklas begann, sich eifrig einen Stoffballen auf die Schulter zu laden. Doch statt einer Antwort schüttelte er nur den Kopf und war kurz darauf mit der schweren Last im Tuchladen verschwunden. Auch Kuno und Agnes machten sich auf den Heimweg.

„Es kann doch nicht so schwer sein herauszufinden, wohin die Taube den Brief bringen sollte“, überlegte Agnes gleich darauf. „Zumindest wissen wir schon mal, dass es sich um jemanden handelt, der viel Geld besitzt.“ Sie versuchte, ein Schwein, das mitten auf dem Weg stand, zu verscheuchen, doch das Tier blickte nur kurz auf, grunzte laut und fuhr fort, den Boden nach Fressbarem abzusuchen.

„In Rothenburg gibt es mehr Reiche, als du denkst.“ Kuno schritt hinter Agnes um das Schwein herum. Er war keineswegs so zuversichtlich wie sie. „Du brauchst nur die Herrengasse entlangzugehen und dir die Patrizierhäuser dort anzusehen. Außerdem wissen wir nicht

einmal, ob die Taube überhaupt nach Rothenburg fliegen sollte. Vielleicht hat sie vor ihrem Ziel schlappgemacht und sollte ganz woandershin.“ Er grinste. „Eines ist jedenfalls klar: Der Brief war bestimmt nicht an einen unserer Nachbarn adressiert.“ Sie waren wieder vor der Schusterwerkstatt angekommen, wo sich auf beiden Seiten bescheidene Häuser dicht an die Stadtmauer drängten. „Hier braucht sich niemand um Raubritter Sorgen zu machen.“



„Und wo treibt ihr euch herum?“, drang die strenge Stimme von Meister Matthes aus der offenen Werkstatttür auf die Gasse hinaus. So ein Mist! Der Schuster war bereits von den Gerbern zurück. Vermutlich gab es zumindest für den Lehrling Prügel. Doch bevor der

Meister sie weiter schelten konnte, begann Agnes, ihrem Vater schnell von der verletzten Taube im Hof zu berichten und zeigte ihm den verschlüsselten Brief.



„Das rechtfertigt noch lange nicht, dass Kuno einfach seine Arbeit liegen lässt und ihr die Werkstatt nicht abschließt“, rügte Meister Matthes sie trotzdem mit ärgerlicher Stimme. Er kratzte sich nachdenklich an der Schläfe. „Das Beste ist, wir melden die Sache dem Büttel. Ich wollte sowieso gerade zu Jörg Grünbein gehen, um seine Schuhgröße zu vermessen. Da kann ich ihm gleich von der Taubenpost berichten. Er weiß gewiss, was in einer solchen Situation zu tun ist.“

Selbst Kuno fand, dass dies eine gute Idee war. Zwar fielen verirrte Brieftauben sicherlich nicht in Jörg Grünbeins Amtsbereich, denn als Büttel war er in Rothenburg hauptsächlich für Recht und Ordnung in der Stadt zuständig. Doch immerhin musste er Betrüger, Diebe und andere Verbrecher aufspüren. Da konnte er sicher auch den Eigentümer einer Brieftaube auftreiben.

Der Schuster blickte Kuno streng an. „Wenn ich zurückkomme, will ich, dass der ganze Zwirn eingewachst und ordentlich aufgerollt ist.“ Er nickte den Kindern kurz zu und war bereits einen Augenblick später um die Ecke in Richtung Büttelhaus verschwunden.

Viel später lag Kuno auf der Strohmattmatze, die er jede Nacht auf dem Boden unter den Stiegen ausrollte. Obwohl die Tür zum Hof offen stand, war es unerträglich schwül. Vom oberen Stockwerk, aus dem Schlafzimmer der Schusterfamilie, drang lautes Schnarchen herunter. Meister Matthes schien die Hitze nicht zu stören. Aus der Ferne konnte man den Ruf des Nachtwächters hören. Mitternacht war längst vorbei und Kuno konnte nicht schlafen. Immer wieder musste er an die Brieftaube denken. Als der Schuster von Jörg Grünbein zurückgekommen war, hatte er den Vogel nicht mehr erwähnt. Selbst als Agnes ihren Vater fragte, was der Büttel denn dazu gemeint habe, blieb er ungewöhnlich

wortkarg. Barsch meinte er nur, dass sich die Kinder nicht in anderer Leute Angelegenheiten einmischen sollten. Kuno musste daher annehmen, dass wohl alles geregelt war.

Er drehte sich auf die andere Seite, als er plötzlich ein Geräusch vernahm, das nicht von oben, sondern aus dem Hof kam. Seltsam, denn die Tiere schliefen um diese Tageszeit. Etwas schlug dumpf auf. Ob der Kater wieder in den Hof gesprungen war, um sich die Taube zu holen? Da würde er vergeblich nach dem Vogel suchen, denn der war nicht mehr dort. Da er nicht mehr zu retten gewesen war, hatte sich Frau Matthes kurzerhand entschlossen, damit den eintönigen Hirsebrei zu verfeinern. Die Brieftaube war im Kochtopf gelandet.

Wieder drang ein Geräusch vom Hof herein, ein leises Knirschen. Danach klang es so, als würde sich jemand am Hühnerstall zu schaffen machen. Etwas flackerte auf. Nein, das war kein Kater – der würde keine Lampe benutzen. Der Lichtschein kam jetzt direkt auf die Werkstatt zu. Ein Einbrecher! Was wollte der hier? Bei Schuster Matthes gab es außer ein paar Schuhe, Leder und dem Werkzeug nichts zu holen. Vermutlich hatte der Mann sich geirrt und war ins falsche Haus eingedrungen. Kuno überlegte kurz, ob er um Hilfe ru-

fen sollte, doch als er das Messer am Gürtel des Eindringlings aufblitzen sah, entschloss er sich, ihn nur zu beobachten. Der Junge drückte sich noch tiefer unter die Stiege, wo er im Dunkeln unsichtbar war.



Jetzt hielt die dunkle Gestalt die Lampe über den Werkstisch, wühlte herum und eilte schon kurz darauf wieder auf den Hof hinaus. Mit der Kapuze tief in die Stirn gezogen, hatte Kuno nicht einmal ein Gesicht erkannt. Flink kletterte der Einbrecher an einem Seil die Mauer hoch und war einen Augenblick später auf dem Wehrgang verschwunden. Kuno kniff sich in den

Arm. Hatte er alles vielleicht nur geträumt? Doch er konnte den Schmerz deutlich spüren.

„Du hast das bestimmt nur geträumt“, meinte auch Agnes am nächsten Morgen, als er ihr von dem seltsamen nächtlichen Besucher berichtete. „Wie soll hier jemand in den Hof klettern? Die Mauern sind doch viel zu hoch.“ Sie deutete zur Stadtmauer, die auf der Rückseite des Hofes emporrage. Oben konnte man den hölzernen Wehrgang sehen, der um die Stadt herumführte. Er war zwar an verschiedenen Stellen in der Stadt durch Treppen zugänglich, doch nicht vom Hof der Schusterwerkstatt aus. Zu Kriegszeiten verteidigte die Bürgerwehr von dort oben aus die Stadt. In regelmäßigen Abständen waren Scharten eingelassen, durch die man Feinde beschießen konnte. Doch bis auf die Wächter, die gelegentlich ihren Rundgang machten, lag der Wehrgang in Friedenszeiten meist verlassen da.

Kuno blickte sich im Hof um. Wie immer suchten dort die Hühner, die Gänse und die Sau geschäftig den Boden nach Futter ab. Das Brennholz neben dem Hühnerstall, das die Katze gestern zum Einsturz gebracht hatte, war wieder ordentlich aufgestapelt. Dann plötzlich fiel Kuno etwas auf.

„Ich habe nicht geträumt“, erwiderte er bestimmt. „Der Einbrecher war hier und ich habe den Beweis.“



?

Was hat Kuno entdeckt?